

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam 14. Februar 1914	Bezugspreis: Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Rb., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rb. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12 Mk. Amittlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rb. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.	Anzeigengebühren: Für die 6-spaltige Wertzeile 25 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rb. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam, Wilhelm-Eislerstr., Großherzog-Postamt, Berlin SW. 20, Neue Winterfeldstr. 8a und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dossauerstraße 28-29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.	Jahrgang XVI. Nr. 14
--	--	---	---------------------------------------

Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Berliner Telegramme.

Der deutsche Landwirtschaftsrat und die koloniale Landwirtschaft.

Berlin, 13. Febr. (W. Z.). Der Landwirtschaftsrat nahm eine Resolution an, daß dem Reichstag zu empfehlen sei, die für 1914 erstmalig in den Etat eingesetzten M. 150,000 für Förderung der Baumwollkulturen in den Schutzgebieten auf M. 200,000 zu erhöhen und desgleichen erhöhte Mittel für die Wollschafzucht einzustellen. Der Staatssekretär des Kolonialamts, Dr. Solf, machte hierzu eingehende Ausführungen, in denen er besonders betonte, daß die deutsche Landwirtschaft Lehrmeisterin der tropischen sein müsse.

Rede des Reichskanzler bei dem Festmahl des Landwirtschaftsrats.

Berlin, 13. Febr. (W. Z.). Bei dem Festmahl des Landwirtschaftsrats hielt der Reichskanzler eine bedeutende Rede, in der er vor allem polemisierte gegen die Sozialdemokratie, mit der kein Partieren möglich sei, ferner gegen Pessimismus und Partikularismus.

Prinz von Wied besucht die europäischen Höfe.

Berlin, 13. Febr. (W. Z.). Prinz Wilhelm von Wied besuchte die Höfe von Rom, Wien und Petersburg.

Ministerwechsel in Rußland.

Berlin, 13. Febr. (W. Z.). In Rußland ist K o l o z e w vom Posten des Ministerpräsidenten zurückgetreten, nachdem er in den Grafenstand erhoben war. Sein Nachfolger als Ministerpräsident ist G o r e m y t i n, während B a r k die Finanzen übernahm.

Zur Kreditfrage. *)

Seit ungefähr 50 Jahren haben die erfolgreichsten Kolonialstaaten, nämlich England und Holland, die Erfahrung gemacht und auch in die Praxis überführt, daß eine weitgehende und liberale Ordnung des Kreditwesens als eine der ersten Grundbedingungen für die schnelle Entwicklung tropischer Pflanzungskolonien unerlässlich ist.

Seit fast zehn Jahren haben in Deutsch-Ostafrika die wirtschaftlichen Verbände und ihre Vertreter im Landesverband die Kreditfrage immer wieder nach allen Richtungen hin erörtert und dem Gouvernement entsprechende Vorschläge gemacht.

Besonders die Verbände der Nordbezirke haben sich die größte Mühe gegeben, ein Kreditinstitut auf gesellschaftlicher Grundlage zu Stande zu bringen, und wenn ihre Bemühungen bisher zum Erfolge nicht geführt haben, so trifft die Schuld daran hauptsächlich das Gouvernement unter dem früheren Gouverneur Erzellenz v. Rechenberg, der diese Bestrebungen nicht energisch genug, oder vielmehr überhaupt nicht unterstützt hat. Eine Unterlassung, die sich jetzt auf das Bitterste an der Kolonie rächt.

Gerade die Jahre der Hochkonjunktur des Kautschuks, in denen die Pflanzungen gute Ueberschüsse erzielten, waren der gegebene Moment, durch die

*) Wir legen mit diesem Artikel die in unserer Zeitung bereits begonnene Aussprache über die gerade jetzt für unser Schutzgebiet so wichtige Kreditfrage fort, die Red.

Anlage von Genossenschaftsbanken eine Reserve für die Zukunft bereit zu stellen, aber dieser Augenblick ist durch die Schuld unserer Kolonialverwaltung leider veräußert worden. Das Kind mußte erst in den Brunnen gefallen sein, bevor man daran denkt, ihn zuzudecken.

Erst die Kautschukkrise des letzten Jahres hat die verantwortlichen Stellen endlich die Augen dafür geöffnet, wie bitter notwendig unserer Kolonie die Schaffung eines billigen Pflanzungskredites ist.

Es soll unserem jetzigen Gouverneur gewiß gedankt sein, daß er endlich die Initiative ergriffen und Schritte getan hat, die Idee in die Wirklichkeit zu übersetzen, aber es ist nun schon ein ganzes Jahr mit Vorarbeiten vergangen, ohne daß etwas Tatsächlich erreicht wäre, obwohl gerade hier der Satz besonders gilt: Doppelt hilft wer schnell hilft!

Die meisten Kautschulpflanzungen müssen ihren Betrieb umgestalten, weil zu beträchtliche Mittel erforderlich sind, oder sie werden eingehen, wodurch ein ganz ungeheurer Schaden für das Wirtschaftsleben der Kolonie entstehen würde. Je schneller die Umwandlung der Pflanzungen vor sich gehen kann, um so geringer sind natürlich die Verluste.

Es ist aber auch ohne weiteres klar, daß der Staat in seinem Interesse die berufene Instanz ist, Abhilfe zu schaffen: der Schaden, welchen er indirekt in seinen Einnahmen durch den Niedergang vieler Pflanzungsbetriebe erleiden muß, wird sicher der Verzinsung einiger Millionen entsprechen. Daher ist auch das Risiko des Staates bei Hergabe von Kapitalien für Pflanzungskredit ein sehr geringes. Auch hier muß der Grundsatz angewendet werden, daß in den Kolonien vom Staate aufgewendetes Anlagekapital sich auf indirektem Wege durch Erhöhung der Verwaltungseinnahmen verzinst.

Das ist Dar-es-Salaam, die sicher auch vom Gouverneur in Dar-es-Salaam anerkannt sind, aber trotzdem ist es noch nicht möglich gewesen, einen Sella für Pflanzungskredit verfügbar zu machen. Da man, wie schon erwähnt, den guten Willen des Gouverneurs, zu helfen, uneingeschränkt voraussetzen darf, so muß der Fehler im System liegen. Die verderbliche Verzögerung einer so wichtigen und dringenden Maßnahme ist verursacht durch die unselbige Machtbeschränkung des Gouverneurs und die Abhängigkeit der Finanzwirtschaft der Kolonien von Kolonialamt und Reichstag.

Stellen wir uns doch einmal vor, wie die Sache sich gestaltet hätte, wenn die Kolonie wirkliche Selbstverwaltungsrechte besäße.

Der Gouverneur hätte den Gouvernementsrat berufen und ihm einen Vorschlag für eine Anleihe zur Gewährung von Kredit an notleidende Pflanzungen unterbreitet. Der Gouvernementsrat hätte eine Anleihe beschlossen, sagen wir zu 5% unter Zinsgarantie durch die Regierung der Kolonie. Eine für diesen Zweck eingerichtete Verwaltungsstelle hätte das Kapital auf Hypotheken zu 7 1/2 % an die Pflanzungen ausgeliehen, auf Grund des Urteils einer sachverständigen Kommission über die Beleihungsfähigkeit. Zwei bis drei Monate nach dem Auswerden der Kautschukkrise wären die Pflanzungen, die es am nötigsten brauchten, im Besitz von Betriebskapital gewesen, und schon bis heute wären sehr hohe Verluste an Nationalvermögen vermieden worden. Ueber den Zinsfuß läßt sich natürlich streiten, es soll hier nur angedeutet werden, daß ein staatliches Bodenkreditinstitut auch direkt noch ein ganz gutes Geschäft machen kann, wenn die Sache richtig angefaßt wird, ohne dabei die Pflanzungen zu sehr zu drücken.

Nun sehe ich allerdings manchen Herrn am grünen Tisch lächelnd den Kopf schütteln: „So einfach geht die Sache denn doch nicht, da sind tausend Dinge, die erst bedacht und erwogen werden müssen, bevor eine so weitreichende und kostspielige Maßnahme ins Werk gesetzt werden kann.“

Das ist leider unser System: Statt frisch und fröhlich auf das einmal als richtig erkannte Ziel loszumarschieren, wird erst aus unzähligen Bedenken und eingebildeten Schwierigkeiten ein hoher Stachelzaun errichtet, der dann in langwieriger, mühevoller Arbeit und unter Aufhäufung ungeheurer Kostenstöße überwunden werden muß.

Auch hier wieder man sich hüten müssen, unsere Verwaltungsbeamten zu viel Schuld zuzuschreiben. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß der erfolgreichste Züchter des Bureaokratismus in unserer kolonialen Regierungsmaschine der Reichstag selbst ist, obwohl er so oft gegen den bürokratischen Geist wettet.

Es ist noch garnicht so lange her, daß der Reichstag sich ziemlich einmütig dahin äußerte, daß Kolonialbahnen nur dann zu bewilligen seien, wenn die Rentabilität nachgewiesen sei. Als wenn es möglich wäre, für Kolonialbahnen, die einen Verkehr überhaupt erst schaffen sollen, schon vorher eine auch nur einigermaßen zuverlässige Rentabilitätsberechnung aufzustellen.

So müssen auch jetzt für die Schaffung eines Kreditinstituts wieder Unterlagen für den Antrag beim Reichstag beschafft werden. Ich fürchte, die Fragebogen, die das Gouvernement an die Pflanzungen versandt hat, werden für die Beurteilung und Lösung der Kreditfrage nicht viel mehr Wert haben, wie ein Stoß von Liebesbriefen, aber viel Zeit und Mühe wird mit ihrer Bearbeitung verbraucht werden. Wenn aber wirklich das Gouvernement auf Grund dieser Umfragen zu bestimmten Vorschlägen gelangt ist, so werden diese ganz gewiß erst vom Kolonialamt und dann vom Reichstag einer gründlichen Umgestaltung unterworfen, und ob das, was dann übrig bleibt, für die Kolonie noch segensbringend ist, wird man wohl nach sonstigen Erfahrungen bezweifeln dürfen, jedenfalls aber kommt die Hilfe für viele Pflanzungen viel zu spät. Ein ganzes Jahr ist durch die Umständlichkeit des Betriebes in unserem kolonialen Regierungsapparat veräußert worden.

Die Kolonie hätte sich leicht und sicher in dieser Krisis selbst helfen können, so aber ist sie an Händen und Füßen gebunden und auf allen Seiten in ihrer Entwicklung gehemmt.

Die Mängel unserer Kolonialwirtschaft und die Unzulänglichkeit ihres undurchbrechbaren Bevormundungsprinzips sind oft und gründlich genug in die Erscheinung getreten.

Zuerst einmal, da in unserer so schön erblühten Kolonie ein großer und akuter Notstand austritt, verlagert dieses Kolonialsystem vollständig — das ist seine Bankrotterklärung!

Bei den noch unsicheren und ungeklärten Verhältnissen in unseren Schutzgebieten sind solche wirtschaftlichen Rückschläge ganz unvermeidlich, es können jeden Augenblick noch schwerere Krisen eintreten. Was soll dann werden?

Man gebe der Kolonie Bewegungsfreiheit, und sie wird sich selbst zu helfen wissen.

Civis.

Ein Millionenprojekt zur Förderung des Baumwollbaues in Deutsch-Ostafrika.

Schon vor mehreren Jahren hat das Kolonialwirtschaftliche Komitee durch Ingenieur Bloß die Möglichkeit untersucht, durch einen Bewässerungskanal Wasser aus dem Viktoriassee nach der Manjongaebene und Wembäresteppe zu leiten, um die dortigen Ländereien zum Zwecke des Baumwollbaues zu bewässern. Eine bodenkundliche Untersuchung dieser Gegenden durch den landwirtschaftlichen Sachverständigen beim Gouvernement von